

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 29 (1939)

Heft: 27

Artikel: D'Hemmlli

Autor: Sterchi, Daniel

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-647219>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

durchgeführt hat. Auf dieser ganzen Reise quer über den nordamerikanischen Kontinent hat er für 30 Dollars und 91 Cents Betriebsstoff konsumiert.

Bor einiger Zeit hat die Genossenschaft in Memoriam Bi-der-Mittelholzer-Zimmermann das Risiko übernommen, zwei bekannte Typen amerikanischer Leichtflugzeuge, nämlich „Luscombe“ und „Piper Cub“, in der Schweiz einzuführen. Bereits im letzten Herbst aber hat die Firma Schlotterbeck sich der „Aeronca“ angenommen, und die Initiative des Seniorenbundes dieser Firma wurde in schweizerischen Fachkreisen sehr begrüßt, da es dadurch in Verbindung mit der Initiative der G. B. M. B. in der laufenden Saison möglich sein wird, in der Schweiz die wahrscheinlich besten drei Produkte amerikanischer Leichtflugzeuge auszuprobieren.

Was die „Aeronca“ betrifft, so bekam man am Freitag auch noch alle technischen Daten vorgelegt. Es handelt sich um einen Kabinen-Hochdecker mit einem Continental-Motor mit vier Zylindern, der 50 HP zu entwickeln vermag. Die Höchstgeschwindigkeit beträgt 165 km, die Reisegeschwindigkeit 145 km. Man bekam auch noch die Zahlen für das Steigevermögen,

Dienstgipfelhöhe (das ist die Höhe!), Aktionsradius usw. usw. zu wissen. Interessiert sich jemand dafür? Nun, dann wird die Firma Schlotterbeck gerne zu seinen Diensten sein.

Ich selber habe mich, offen gestanden, nicht allzusehr dafür interessiert. Einmal verstehe ich von der Geschichte nur sehr wenig, und dann — ja, und dann stand mir ja der Flug bevor, ein Flug am Doppelsteuer der „Aeronca“. Nun aber habe ich die Heldenaten, die ich dabei verrichtet habe, schon so und so manchmal einem in Hochachtung ersterbenden Publikum erzählt, daß ich mich beinahe etwas geniere, sie auch hier wieder auszuschlagen. Will man mir aber glauben, so habe ich meine Sache doch ganz gut gemacht. Fast so gut wie die „Aeronca“ selber, die wirklich so etwas wie ein Bijou von einem Flugzeug ist. Ich kann mir jedenfalls nicht vorstellen, daß man in einem andern Kleinflugzeug mit einem größeren Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit, mit größerer Selbstverständlichkeit fliegen könnte. Kann man ein größeres Lob aussprechen über ein Flugzeug? Ich glaube nicht. Und deshalb empfehle ich denn die „Aeronca“ der mehrfach erwähnten Johanna und einem weiteren interessierten Publikum.

W.

D'Hemmlli

Von Daniel Sterchi

Grüeß-Eh, Herr Chnitti, chömet i d'Chuchi cho abstelle“, het d'Frou Fürspräch Weienäth zum Grämpler-Housi gieit, wo mit em Eierchorb vor dr Tür gštangen isch u het ihm d'Chuchi ufta.

„Queget, da heit dr es Taburet“, seit si zue-n-ihm, „da chöit dr dr Chorb druf tue u da heit dr no eis zum siže. Bellet mr es Haldbohe use, oder nei, gät mr grad es Dohe, i mache de hinecht Omlette u Salat. Heit dr das o gärn, Herr Chnitti?“

„Das chönnit i jez ömel gwünd nid säge, Frou Fürspräch“, git dr Housi Bscheid, „i ha dere no nie gha.“

„Nei — was dier nid säget, dier heit no nie Omlette gha?“ wunderet sich d'Frou Fürspräch, „eh aber loset, dier wo so viel mit Eier umgöht. Brschlöht dr de nid albeneinisch eis?“

„Wowou, Frou Fürspräch, das chunnt scho öppé vor“, git dr Housi zue, „aber de macht Eisi öppen e Eiertätsch oder schlacht se i d'Suppe.“

„Aebe, gseht dr, Eiertätsch u Omlette isch ja ds glyche, vilsticht das me i Tätsch es Brysmeli meh Mähl dry git. Wüht dr, mier hei deheime albe o Eiertätsch gieit, aber i dr Stadt seit me halt Omlette, aber gällit, das isch öppis Guets?“

„Ja=bim-Donner-ja“, meint Housi, „u we me no chli Nühäuser drzue het so git das es Wärcb wo me saust e chli ma schwize drzue.“

D'Frou Fürspräch isch jez gschwing i d'Stuben übere gahn es Pack reiche u hocket drmit hinger e Chuchitisch.

„Eh, säget — was i ha wölle frage, isch d'Frou Chnitti e festi, starchi Frou“, fragt si.

„O, was soll i säge, Frou Fürspräch; dier hättet allwág scho chli z'borze a Eissin“, seit er, „u wes toube wird, isch es de no grad es unkumods.“

„So — so, aber i meines nid ganz e so“, gügelet d'Frou Fürspräch u het ds Packpapier usenangere gmacht. „Wüht dr, i hät drum da no drü Nachhemmlli wo-n-i nümmre trage. I ha jeze Bischama, aber nid öppé vo mier us, biwahre. We d'Frou Chnitti se cha trage chönnit si se gärn ha. Da bim Uschmitt cha sie ja de e Spizel nüsse, wenn si se lieber gschlosse

het. Si weis de scho wie mache, i giben eh se mit we dr se weit mitnäh.“ Ormit het si die Hemmlli i ds Papier nülyret, es roserots, es himmelblaus un es gybeligäls, u het e Schnuer drumbunge u se Housi i Chorb gleit.

„Eh, so will i so uverschont si“, seit Housi, „u sägen eh z'tusigmal chöne Dank u läbit wohl.“ Derno isch er d'Stägen ab.

„Wo-n-er isch hei cho het Eisi i dr Stube grad d'Lampe puzt u Petrol nahe gschüttet gha u het Liecht gmacht. Ds Müetti het hinger em Tisch glismet u Chuder gwoge.“

Housi isch uf e Ofe ghocket u isch us de Schuehne gschlüsse, derno isch er uf e obere Tritt uche.

„Chafch de no uspacke“, seit er zu Eisi, „Mähl, Gaffi u Safferha-n-i bracht aber dr Zucker ha-n-i vrgässe. Ds Pack isch für di, vo dr Frou Fürspräch Weienäth. Donners es gäbigs Froueli.“

Eisi het ds Mähl u dr Gaffi i d'Chuchi use treit u Housi dr Gaffi u d'Röchti nühe bracht. Ich het es mit em Fürte dr Tisch abpuzt u ds Pack ufta.

„Was Tüfelwäters bringsch du da hei“, seit es, „das föll däich Hemmlli si — Damehemmlli. Was föll i mit dene?“

„He, allwág alege“, seit Housi u d'Mulegge sin ihm süßerli zu de Obre hingere grütscht. „Si heig drum jez e Bischi Ma, da bruch si gloub keiner Hemmlli meh. Das isch allwág e lustige Knüß.“

„Ja u si es glungnigs Wybervolch, wie chunnt die drzue dier Hemmlli z'vorschänke?“ fragt es u suegt Housin sträng a.

„He, si sige re fürig, si tragi keiner meh. Queg, wi schön farbig, das mues mier es Lige si i dene“, föpplet er.

„Meinsch du i leg die Hemmlli a?“ fahrt Eisi zwág, „derigi Föcheli — i müeht mi ja vor mr sälber schäme. Si hei ja nidemal Ermel u dünn si si wi Spinnhupele. I d' Hudle gheien i se . . . !“ Es het se an e Busch nülyret u mit use wölle.

Ds Müetti isch sider wider zgrächtem erwachet gsi u het der Dischputiere zueglost.

„Gib mier se“, seit es, „gib du mier se Elise, i will se de ustrage.“